

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915. Nr. 242.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 27. Mai 1915.

Verantwortlich für Inhalt und Form: 2.00. BIL. durch die Post besorgen 2.00. für das Material. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich (außer an Feiertagen) in Halle (Saale) bei der Verlagsanstalt Sächsische Zeitung, Postfach 10108, 10109, 10110, 10111, 10112, 10113, 10114, 10115, 10116, 10117, 10118, 10119, 10120, 10121, 10122, 10123, 10124, 10125, 10126, 10127, 10128, 10129, 10130, 10131, 10132, 10133, 10134, 10135, 10136, 10137, 10138, 10139, 10140, 10141, 10142, 10143, 10144, 10145, 10146, 10147, 10148, 10149, 10150, 10151, 10152, 10153, 10154, 10155, 10156, 10157, 10158, 10159, 10160, 10161, 10162, 10163, 10164, 10165, 10166, 10167, 10168, 10169, 10170, 10171, 10172, 10173, 10174, 10175, 10176, 10177, 10178, 10179, 10180, 10181, 10182, 10183, 10184, 10185, 10186, 10187, 10188, 10189, 10190, 10191, 10192, 10193, 10194, 10195, 10196, 10197, 10198, 10199, 10200.

Verlagsanstalt Sächsische Zeitung, Postfach 10108, 10109, 10110, 10111, 10112, 10113, 10114, 10115, 10116, 10117, 10118, 10119, 10120, 10121, 10122, 10123, 10124, 10125, 10126, 10127, 10128, 10129, 10130, 10131, 10132, 10133, 10134, 10135, 10136, 10137, 10138, 10139, 10140, 10141, 10142, 10143, 10144, 10145, 10146, 10147, 10148, 10149, 10150, 10151, 10152, 10153, 10154, 10155, 10156, 10157, 10158, 10159, 10160, 10161, 10162, 10163, 10164, 10165, 10166, 10167, 10168, 10169, 10170, 10171, 10172, 10173, 10174, 10175, 10176, 10177, 10178, 10179, 10180, 10181, 10182, 10183, 10184, 10185, 10186, 10187, 10188, 10189, 10190, 10191, 10192, 10193, 10194, 10195, 10196, 10197, 10198, 10199, 10200.

Die ersten Grenzkämpfe gegen Italien.

Italienische Grenztruppen an der Tiroler und an der kärntnerischen Grenze unter Verlusten zurückgeworfen. In Galizien bisher 25 000 Russen gefangen, 54 Geschütze, 64 Maschinengewehre erbeutet.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der getriggen Nachmittags-Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 26. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nachlässiger feindlicher Vorstoß gegen unsere neu-gewonnene Stellung westlich des Tisches von Belleward wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entzogenen Maschinengewehre hat sich auf zehn erhöht.

Nordöstlich Giverny gelang es farbigen Engländern gestern Abend, sich eines vorwiegend Teiles unseres vorderen Grabens zu bemächtigen.

Weiter südlich zwischen Livign und der Lorettische letzte nachmittags ein großer, tief gegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen abgewiesen. Nordlich und südlich der Straße von Soudes-Béthune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Mächtige Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Soudes brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weichen und farbigen Kräfte gegen unsere Linien südlich Soudes gerichtet waren, nicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste.

Bei den Kämpfen an der Lorettische zeichnete sich ein sächsisches Infanterie-Regiment besonders aus. Ein feindlicher Vorstoß im Osten des Brichermwaldes wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten von Mackensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno ist noch heftiger Kampf der Ort Zweite genommen.

Ostlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San ergriffen hatten, auch der Hebergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kämpfen die Gegend östlich Lajz östlich Lacschi und die Linie Korzenta-Bapalov (an der Zubasowka). Die Deutsche an Gefangenen und Material die Hälfte.

(M. Z. V.) Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

M. Z. V. Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart: 26. Mai 1915.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Przemyśl dauert fort. Die Armee des Generalobersten von Mackensen dringt im Angriff (bedeutend) des San in südwestlicher Richtung vor. Der Hebergang über den San östlich Radymno ist erzwungen. Das österreichisch-ungarische 6. Korps erzwang die Brückenkopf von Zagorab östlich dieser Stadt. Südlich und südöstlich Krzeszow sind unsere Armeen gegen die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen in laugam fortwährendem Angriff. Die Zahl der in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis gestern erbeutet 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Südlich des Niemen und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. In einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Combindo (Judicarien) ein. Am Radonach nordöstlich der Marmolata flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter heftigen Verlusten der Italiener ab. Westlich des Blödenflusses der Feind unblutig die Waffen zurück. Im südtirolischen Grenzgebiet haben sich bisher noch keine Kämpfe entwickelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Zustand des Königs von Griechenland besorgniserregend.

A. T. V. Athen, 25. Mai. (Beripäet eingetroffen.) Nachdem im Laufe des gestrigen Tages in dem Befinden des Königs eine verhältnismäßige Besserung eingetreten war, verschlechterte sich heute infolge von Schwächeanfällen der Zustand des Monarchen bedenklich. Gleichzeitig zeigte sich um den Mundkanal ein dunkelroter Fleck. Diese Erscheinung gab zu Besorgnissen wegen einer etwaigen Vergiftung Anlass. Gegen Witternacht trat eine Besserung ein. Als der Verband heute morgen von der Wunde entfernt wurde, war der rote Fleck um den Mundkanal verschwunden. Die Temperatur des Königs laut während der Nacht nicht tief unter normal. Die Temperatur betrug heute vormittag 37.1. Trotz verhältnismäßiger Besserung wird der Zustand des Königs Konstantin als besorgniserregend betrachtet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war die ganze Nacht von Tausenden umlagert.

Die „Kosten-Rechnung“ der italienischen Kriegsjahre.

T. K. Die italienische „Kriegsstimmung“ im Volke erzeugt wurde, das ist ja ein offenes Geheimnis; es sollte der Herrschaft, es sollte der Arbeit, gewisse Leistungen leisten sich kaufen und auch sonst wurden manche unverständliche Skandale mit Gold bewirkt; vielleicht wird die Geschichte nicht aufhören, das loort Wäuer in einflussreichen Stellungen den Glanz des Goldes nicht wiedersehen konnten. Eine der am meisten angezeigten Methoden hatte, wie dem „Lal. Korr.“ geschrieben wird, Gelegenheit, in den Tagen des Ministerrats des Ministerpräsidenten Salandra einen Einblick in den rührigen kleinen Betrieb dieser Goldfabrikation zu gewinnen.

Im Sekretariat der Botchaft ließ sich ein „fachhine“ melden, ein Ratgeber. Er überbrachte einen verflochtenen Brief ohne Aufschrift und sagte, er warte auf Antwort. Man nahm ihm den Brief ab und ließ ihn warten. Nach einer Weile kam freundlich lächelnd einer der Sekretäre heraus und fragte den Mann, ob er sich nicht geirrt habe, ob er nicht ein paar Häufchen seiner feinen Briefe abgeben habe. Von dem Brief habe man eine Aufschrift für alle Fälle zurückbehalten; oder hier sei die feierliche Botchaft, worauf der Mann mit allen Zeichen des Schreckens seinen Brief zurückgab und eiligt entflo.

Die Botchaft des merkwürdigen Dokumentes möge hier in deutscher Uebersetzung folgen zur Ergänzung über denjenigen, die sich in diesen Zeiten noch Sinn für unwillkürliche Komik bewahrt haben:

„Der K. K. Botchaft überreichte ich nachstehend aus gefertigter meine Rechnung mit dem höchsten Erlauben, dieselbe prüfen und mir den richtigen Befund zu bestätigen, auch den Betrag bei Gelegenheit anweisen zu wollen.“

Mit vorzüglicher Hochachtung (folgt Unterfertigung eines in römischen Kreisen wohlbestandenen dreizehnenhundertfünfzigjährigen Angehörten.)“

Auf der Rückseite stand zu lesen:

- 1. Honorar für den Kartaturgeometer N. A. für das Bild Franz Josef und Wilhelm II. Lire 120
- 2. Honorar für die Bildhauer K. für die Spottbüsten von Giolitti, Wilson, Woodrow. Lire 150
- 3. 81 Manifestationen (die Nummerung hat weiter unten; es ist kein Bild in der Gasse nicht mehr Leute befohlen, auch konnte oberhalb wegen des Andrangs der Neugierigen mit einer einbrechenden Demonstration gerechnet werden.)

Honorar (folgt Unterfertigung des vereinstimmten Honorars für meine Bemühungen.) Lire 600.

Aus dieser Rechnung geht also hervor, daß die „Gendarmische Demonstration“ von 84 mit je 2½ Lire (also 2 Mark) bezahlten Manifestanten und dem „Zugzug“ zahlreicher Neugieriger ins Wert geht und wurde, falls der sich bemühende Herr nicht genögelt hat und es wenigstens noch weniger bezahlte Manifestanten waren. Man muß sagen, daß die Fremdbotchaft Italiens mit 600 Lire (450 Mark) nicht teuer gekauft worden ist. Wissenswerth wäre nur, ob der Dreierverband diese Kosten zu gleichen Teilen trägt oder sie als Protokollkosten einer Nacht verbucht.

Die besonders fremdbotchaftliche Stimmungung vor einer der Bottschaften des Dreierbundes läßt aber auf das letztere schließen. M.

Das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien.

M. Z. V. Berlin, 26. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien: In knapp 14 Tagen hatte die Armee von Mackensen ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen. Unter heftigen Kämpfen, zum Teil gegen besetzte Stellungen, hatte sie drei Millionen überschritten und einen Raumgewinn von über 100 Kilometern erzielte. Am Abend des 14. Tages hatte sie sich mit der Wegnahme von Stadt und Brückenköpfe den Zutritt zum untern San erlangt. Es galt jetzt, Jaroslau in breiter Front zu überfordern. Nach aber hielt der Feind vorwärts Radymno und im San-Bischofswinkel in zwei hier ausgebauten Brückenköpfen das Weistier dieses Flusses. Im übrigen beschränkte er sich auf die frontale Vortreibung des Tisches. Während Garde- und Reservegruppen in enger Fühlung mit österreichischen Regimenten sich bei Jaroslau den Hebergang über den Fluss erzwangen und die russische Kräfte sich täglich verstärkenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten zurückzuziehen, ergangen mehrere Kilometer weiter stromaufwärts knauserige Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch Erklimmung der Höhen von Polowizna die Bahn öffneten und dadurch den letztendlich entscheidenden San-Hebergang gewonnen. Weiter nördlich wurde der San-Bischofswinkel von dem dort noch stehenden Gegner gefesselt. 1 Oberst, 15 Offiziere, 7800 Gefangene, 4 Geschütze, 28 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und eine feindliche Infanterie in unsere Hand, der Rest sah sich zum schließlichen Abzuge nach dem östlichen Ufer veranlaßt. Die Kämpfe und Gefolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, der an diesem Abend den Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst von Zee, von dem Erben der Kaiserin, an dem Abend schon vorher der Armeeoberst, Generaloberst v. Mackensen, besonders ausgezeichnet worden war. Im Kraftwagen vor der Kaiserin zu seinen Truppen vorgeht. Unterwegs be-

grüßten die auf Wagen zurückfahrenden Verwundeten mit lauten Zurufen ihren kühnsten Kriegshelden. Auf der Höhe von Jaroslau traf der Kaiser seinen Sohn, Prinz Eugen Friedrich, und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus hunderten mit angepannter Aufmerksamkeit dem Verlauf des Kampfes am den Flußübergang. In den Tagen vom 18. bis 20. Mai drangen die Truppen der Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, warfen den Feind aus Stenawa hinaus und setzten sich auf einer Frontbreite von 30 Kilometern auf dem höchsten Ufer fest; der Feind wich hinter den Zubasowka zurück. Alle seine Werke, das genommene Gelände wiederzugewinnen, scheiterten, obwohl er in den Tagen vom 12. bis 20. Mai nicht weniger als sechs frische Divisionen einsetzte, um unser Verbindungen bei und über Jaroslau zum Stieren zu bringen. Im ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kriegsschauplätzen an die Front der Armee von Mackensen und gegen Mitte und rechten Flügel der Armee des Oberherzog-Josef Ferdinand geschickt. Es waren das 3. Kavallerie, das 15. und ein kombinierter Armeekorps, sechs einzelne Infanterie-Regimenter, die 24., 45., 58., 62., 63., 71. Infanterie und die 13. Sibirische Division, ungerichtet vier Kavallerie-Divisionen, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz gekommen waren. Mit den kombinierten Armeekorps tauchte die aus Armentieren und Guskarenen zusammengesetzte 3. Kavallerie-Brigade auf, die bis Januar in Persien gestanden hatte und im April nach dem Mars, später nach Oester verladen worden war, wo sie einen Teil der sogenannten Bosporus-Armee bildete. Auch die Kavallerie-Brigaden-Korpsen zu Fuß, eine besondere mitzigeige Formation, die bisher im Kaukasus gekämpft hatte, erschienen vor der Front, erblindet auf dem ausbreiteten linken Heeresflügel der Russen die Trans-Amur-Grenzwache zum Einsatz, eine lediglich zum Schutz in der Nordamurschur bestimmte Truppe, an deren Verwendung an einem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals gedacht hatte. Nach aber hielt die Russen am untern San den letzten, auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf von Radymno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es werden, den Feind auch von diesem Punkte zu vertreiben.

Der Krieg mit Italien.

Weder ist es nur zu ziemlich belanglosen Grenzskämpfen, die aber andererseits alle denselben Ausgang gehabt haben, gekommen, daß die kühnsten italienischen Truppen, die die Grenze überdrückten, überall zurückgeschlagen sind, sobald sie von Oesterreichern wider erhalten haben.

Die ersten Grenzskämpfe.

26. M. 26. Mai. Der „Daily Express“ meldet aus Paris: Vier eingezogene Meldungen berichten von Grenzskämpfen, die gestern nach der österreichisch-italienischen Grenze stattfanden. An der Gegend von Storo wurde festes Oesterreichener gemeldet. An der überragenden nordöstlichen Grenze ist alles ruhig. Zwischen Mantova und der östlich verlaufenden österreichischen Patrouillen die italienische Grenze, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Eine österreichische Abteilung stieß auf eine geschickte Abtheilung. Die österreichischen Truppen empfangen die Truppen mit Wohlwillingen. Es kam zu einem ernstlichen Scharmützel.

Italiens Politik.

„Daily Telegraph“ vom 26. Mai entnimmt der Wochenchrift „L. N. Journal of Great Deeds“ eine Betrachtung von Dr. N. Murphy, einem guten Kenner Italiens, dessen Stellung er von einem im allgemeinen vernünftigen Gesichtspunkte aus bezieht. Er schildert den italienischen Volkscharakter zunächst in sehr unpauschlicher Weise und sagt dann:

„Italiens mangelhafte militärische Vorbereitung war in Berlin ebenfalls bekannt, wie in Rom, deshalb würde ein solcher Schritt seiner Disziplin die Mißthat innerhalb eines Monats nach Mailand gebracht haben. Die Italiener gewöhnten, über die Alpen stehend, die Sorgen des Erbfeindes in ihrer ganzen Macht, sie haben Belgien vertrieben, Ägypten als rührende Brandstätte, Keims beinahe zu Staub aermalmt. Ihre Mähte richteten sich dann auf die fruchtbarsten, industrireichsten Ebenen der Lombardie und auf Venedigs heilige Kunststätten, die ein über die Alpen vordringender Feind beziehungsweise die österreichische Flotte bald vernichten könnte.“

Murphy rühmt dann die italienische Diplomatie, die während der letzten neun Monate die Verhandlung in immer geänderter Weise geführt habe, trotzdem an so vielen Dingen geirrt wurde.

„Der Kaiserler ist zwar im allgemeinen hübsch, aber in ernstem Sinne ist er wohl der falschiestige Mensch der Welt. Seit neun Monaten hat er sich in einem Tag und Nacht seine Waffen, und wenn er einmal nachgibt, dann tut er es fröhlich.“

Zur Besetzung der österreichisch-ungarischen Flotte an der italienischen Küste.

26. M. 26. Mai. Die Wälder schreiben begeistert über die glänzende Besetzung der österreichisch-ungarischen Flotte auf die italienische Küste. Der Kaiser hat sich: Infolge numerisch schwache Flotte hat den Seefried glänzend eingeleitet mit einem wüthendstürmischen, in ruhiger Umhüllend vorbereiteten und überaus schön durchgeführten Angriff. Zwar werden unsere Segler noch jetzt das Geisse als noch lebendigen Feind anzu sehen, was immer, leugnen, eines werden sie nicht leugnen können: nämlich, daß die Turbinen, der Kommandant, der Gesamtkommando, der Maschinenmeister und 35 Mann gefangen in unserer Verwahrung sich befinden. Das Blatt führt fort: Aber schon wenige Stunden nach der Vertheilung unserer wüthendsten Schiffe sind unsere herrliche Flottenführer wieder den besten Möglichkeiten und beweist, daß das Personal unserer Flotte durch das lange Verweilen an seiner moralischen Spornkraft und Schwermüdigkeit ergriffen hat. Die Ereignisse in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai zeigen unsere Flottenführung auf der besten Seite der ersten Angriffe. Befehl vom Kaiser, Zerknirschung und Entschloßung vom Geiste unserer wüthendsten Admirals, der seine größten Siegeserfolge demselben Feinde abgerungen hat.

Verlängerung der Dienstpflicht in Italien.

26. M. 26. Mai. Die „Gazette de Venise“ erzählt aus sicherer Quelle, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen habe, durch das die Militärdienstpflicht, die bisher bis zum 39. Lebensjahre gedauert hatte, bis zum 42. Lebensjahre verlängert wurde. Das Dekret soll nicht sofort in Kraft treten.

Der italienische Generalstab soll sich dem französischen unterwerfen. Zusammenkunft zwischen Viktor Emanuel und Poincaré.

Der italienische Botschafter in Paris hat die Mitteilung erhalten, daß im Falle von Operationen der italienischen und französischen Truppen der italienische Generalstab einwilligen müsse, sich dem französischen unterwerfen zu lassen. Dem König von Italien Viktor Emanuel I. und dem Bundespräsidenten Frankreichs Poincaré wird gemeinschaftlich in einem Grenzorte eine Zusammenkunft stattfinden.

Beschlagnahme von sieben österreichisch-ungarischen Dampfern in Genoa.

26. M. 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen von Genoa liegenden sieben österreichisch-ungarischen Dampfer „Duna“, „Domna“, „Krim“, „Francesco Rusner“, „Dufna“, „Erzherzog Stefan“ und „Wallerowitz“ sind sofort nach erfolgter Kriegserklärung von den Hafenbehörden beschlagnahmt und deren gesamte Mannschaft gefangen gesetzt worden.

Auch Italien wird einen Ausdauerungskrieg führen. Ein französischer Botschafter, der am 22. Mai über Demobilisation nach Italien fuhr, teilte mit, daß er die Weisung des Bundespräsidenten von Rom abgab, die die 2. Armee bei dem Kaiser in Österreich angefallen hat, daß aber die italienische Eisenbahnverwaltung sich am 21. Mai ab nicht mehr weiterverbreitete. Italien habe nämlich beschloffen, ebenfalls an dem Ausdauerungskriege gegen Deutschland teilzunehmen. Aus diesem Grunde würden alle Waren für die Schweiz zurückgehalten, bis dieselbe die unvermeidlichen Verpflichtungen Italien gegenüber eingegangen sei.

Arbeits italienischer Diplomaten aus Deutschland.

26. M. 26. Mai. Der bisherige italienische Gesandte Tomasi della Torretta ist heute vormittag im Sonderzug nach der Schweiz abgereist.

26. M. 26. Mai. Der italienische Botschafter in Berlin hat sich mit dem Personal seiner Botschaft heute früh 4 Uhr 28 Min. nach Berlin abgereist.

Hierzu schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Der italienische Botschafter Wolff ist Mittwoch früh 4 Uhr 28 Min. von Mailand nach Berlin abgereist, mit ihm das gesamte Personal der Botschaft, der bisherige italienische Generalstab in Berlin

Genau der Präsident der hiesigen italienischen Handelskammer und Andere, im ganzen etwa 20 Personen. Dem Botschafter war ein aus Eisen, Speiß und Schwämmen bestehender Sonderzug zur Verfügung gestellt. Dem Kaiser seiner Majestät des Kaisers begleitet Major von Fellenberg, Kommandeur des Ersatzbataillons des 1. Garderegiments zu Fuß, den Sonderzug bis Schweizer Grenze. Bei der Abfahrt war, als Vertreter des Staatspräsidenten des Auswärtigen Amtes, Legationssekretär von Leitold anwesend. Die Abreise erfolgte bis zum letzten Augenblicke.

Fürst Wilhalm dank an den schweizerischen Bundesrat.
26. M. 26. Mai. Fürst Wilhalm wurde gestern auf dem hiesigen Bahnhof von deutschen Gelehrten in der Schweiz empfangen. Fürst Wilhalm stattete dem Bundesrat telegraphisch seinen Dank für die Aufnahme und für die vielen Ehrenbezeugungen ab.

Vorrichtungsmaßnahmen des Vatikans.

26. M. 26. Mai. Die „Antikeramer „Lloyd““ meldet aus Rom: Die Nachschiffe im Vatikan sind zur Vorfrist verdoppelt worden. Somit besteht feierliche Fürst vor Aufstellungen. Polizei und Verfolgerer betreten den Petersplatz, wie die übrigen auch bei großen Feiern üblich. Der Petersplatz ist zum Kloster der Franziskaner ernannt und vom Papst in Audienz empfangen worden.

Die Stimmung in der dalmatinischen Bevölkerung.

26. M. 26. Mai. Die „Südbaltische Korrespondenz“ erhält von einem führenden slavischen Politiker folgende Mitteilung über die Stimmung in der dalmatinischen Bevölkerung: Die Empörung über die Ansprüche Italiens auf dalmatinischen Boden ist geradezu unbeschreiblich. Straßen und Kirchen sind mit einem Schloß besetzt. Alle Südbaltischen sehen die italienischen Annahmen wie ein Mann aufstehen, um den südbaltischen Besitzstand der Monarchie gegen die Italiener zu verteidigen.

Empfang der Wiener Bürgermeister durch Kaiser Franz Josef.

26. M. 26. Mai. Der Kaiser hat den Bürgermeister von Wien empfangen. Bürgermeister Reichardt hielt eine Ansprache, in der er im Namen der gesamten Wiener Bevölkerung dem Kaiser die hingebendste Treue und die vergebendsten Wünsche ausdrückte. Er betonte, daß gestern hunderttausende von Wienern vor dem Denkmal Rudolfs des Älteren, der glorreichen Armee und der herrlichen Flotte begeistert geschuldigt hätten und sprach die feste Zuversicht aus, daß die gerechte Sache, für die Oesterreich-Ungarn kämpfe, zum höchsten Siege führen müsse. Der Kaiser sprach in seiner Erwiderung allen Funktionären der Gemeinde für die Tätigkeit der Gemeindevverwaltung herzlichen Dank und vollste Anerkennung aus. Er dankte auch der gesamten Wiener Bevölkerung, welche die Weiden und die Unbilden, die der Krieg notwendigem im Gefolge habe, mit geduldigster Geduld und bewundernswürdigem Opfermuth ertrage. Der Kaiser schloß: Sie und die Bevölkerung können auf das feste auf die Kräfte und die Tugenden der Unterthier der Waffengattung, welche in bewährter Tradition tapfermuth gekämpft und an den erlangten Siegen großen Anteil haben. Ueberhaupt hat unsere ganze Armee außerordentlich geleistet. Ausnehmend stellen die Kämpfe in den Sarapathen die größten Anforderungen an die Truppen. Man würde es nicht für möglich gehalten haben, welche Strapazen meine Truppen auszuhalten. Der Kaiser schloß glänzend aus und befindet sich bei bestem Wohlbefinden.

Die Hamburger Handelskammer zum Verrat Italiens.

26. M. 26. Mai. Die hiesige Handelskammer sandte anläßlich der Kriegserklärung Italiens am Montag nachstehendes Telegramm an den Reichskanzler:

„Wir ersuchen Sie, die unterzeichnete Handelskammer, nachstehende Entscheidung an den Kaiser weiterleiten zu wollen: Kein Stand ist mehr auf Treu und Glauben angewiesen als der Handelsstand. Niemand empfindet daher den Treubruch unseres bisherigen Bundesgenossen mit mehr Empörung als wir. Aber wir vertrauen darauf, daß Deutschland unter der Führung des hochgenannten Kaisers auch noch mit diesem Feinde fertig wird. Uns wird kein Opfer zu groß sein, um der Welt den Frieden zu erhalten, aufzugeben, der deutsche Rechtsgefühle wieder zu Geltung bringt.“
Handelskammer Hamburg.
H. A. Adolf Crummann, Präsident.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Wieder deutsche Flugzeuge über Paris.

26. M. 26. Mai. Das „Zeit Journal“ meldet: Drei deutsche Flugzeuge fliegen gestern Vormittag über die Umgebung von Paris. Als sie nach dem nördlichen Teil von Paris näherten, wurden sie von französischen Flugern entdeckt und beschossen. Die deutschen Flugzeuge ließen drei Bomben ab. Niemand wurde getroffen. Ueber den Sachschaden liegen keine Meldungen vor.

Verdringung der Kinder von Pont à Mousson nach Nancy.

26. M. 26. Mai. Der „Matin“ meldet aus Nancy: Der Präfect des Departements Meurthe et Moselle forderte den Bürgermeister von Pont à Mousson auf, die Kinder nach Nancy zu schicken, wo ihnen ein guter Empfang bereitet würde. Der Unfallfall in Pont à Mousson sei wegen der nahezu täglichen Beschießung allzu gefährlich.

Die Engländer vertragen die deutschen Gase nicht.

Der englische Botschafter.

26. M. 26. Mai. Feldmarschall French meldet: Deftlich von Ihren gingen gestern anlässlich eines Angriffs, wobei die Deutschen starke Gas gebrauchten, einige Teile unserer Linien verloren. Sie sind noch nicht zurückgekehrt. Die Menge des Gases, die der Feind heute war sehr groß. Ueber eine Front von fünf Meilen wurde übereinander Stunden lang Gas aus Zylinder verstreut. Die Linie wurde auch mit Granaten bombardiert, die erstickende Gase enthielten. An einigen Stellen stieg das Gas 40 Fuß hoch. Ein Teil unserer Linien blieb intact. Ueberall bewies die Haltung unserer Leute, daß sie bei nötiger Vorlage einem Anfall dieser Art Widerstand leisten können.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Der Generalstabsbericht der Kaufhausarmee.

26. M. 26. Mai. Der Generalstabsbericht der Kaufhausarmee vom 25. Mai lautet: In Richtung auf die Küste das gewöhnliche Feuer. In Richtung auf Cornant und in der Gegend des Defiles Kist-Debert verjagten die Türken die Offensiv vorzudringen, wurden aber nach Westen zurückgeschlagen. Auf den anderen Gebieten keine Veränderung.

Oesterreichs Krieg.

Die größte Schlacht der Belgradefront.

26. M. 26. Mai. Petersburger Wälder behaupten in ihren Betrachtungen über die Kriegslage im Osten, daß das gegenwärtige Ringen in Galizien als das größte in der Weltgeschichte betrachtet werden müsse. 2-3 Millionen Mann betrage die Gesamtzahl der Steier. Die deutsch-österreichischen Armeen hätten gegen 400 Geschütze ins Feuer geführt. Die Führer des feindlichen Heeres seien Wladimir, der von Maribor, Wofsch, Dank und Hindenburg, welche letzterer das Oberkommando über die österrheische Front habe.

Zwischen Brzeznitz und Lemberg.

26. M. 26. Mai. Die „Reichspost“ meldet aus dem Kriegssprekwarier: Die verbündeten Armeen haben die von Brzeznitz nach Lemberg führende Bahnverbindung mit ihrer Vorhut überschritten.

Die Beschießung von Brzeznitz begonnen.

26. M. 26. Mai. „N. G.“ meldet: Der Druck unserer Truppen auf die russischen Stellungen in der Brzeznitz-Gröden Front äußert sich durch fortwährendes Raungewinnen immer wirkungsvoller. Während hier der Kampf schon in die Gegend von Welsch vorgetragen wird, hat die Einheitsarmee die Belagerung von Brzeznitz bereits begonnen. Unsere Truppen haben schon auf Artilleriehöhepunkte von der Höhenbahn, die die einzige Verbindung der in der Festung zurückgebliebenen Armee mit Lemberg bildet, und rücken mannschaften weiter vor. Die Russen haben auf den Trümmern der zerstörten Befestigungen neue Befestigungen gebaut, in denen sie ihre Feldgeschütze unterbrachten. Sie haben ferner Truppenverfahrungen mit Artillerie aus Lemberg herangezogen. Das Artillerievermögen eines konzentrischen Angriffes hat begonnen: Nun Augenblicke sind ihnen unsere Geschütze die Ruinen unserer eigenen Forts.

Der Sieg der Verbündeten bei Lubomir.

26. M. 26. Mai. Der Kriegsbildungsleiter des „Lof. Anz.“ Kirchlechner, meldet aus dem Kriegssprekwarier: Ueber die jüngsten großen Erfolge der Verbündeten in Mittelgalizien wird mitgeteilt: Die große Schlacht in Mittelgalizien hat den Waffen der Verbündeten wieder einen Sieg gebracht. Auf der ganzen Front von Sieniatow bis zum obersten Dnjepr wurden unsere Armeen im Angriff, der besonders beim linken Flügel große Fortschritte machte. Aus dem Raume von Lubomir, in dem sich die Russen in beträchtlicher Zahl versammelt hatten, wurden sie von Teilen der Armeen des Generalobersten v. Madalen erworfen. Der Rückzug des Feindes über den von Sieniatow führte unter dem übermühtigen Feuer der Artillerie geradezu katastrophal. Auch der andere Teil der Armeen Madalen, das österreichische Korps des Feldmarschallleutnants v. Arz, war dem Feind aus seinen Stellungen weit östlich des Sieniatow zurückgedrängt. Die Größe des Erfolges betragen 40 000 Gefangene, sowie 20 Geschütze und mehr als 17 Millionen Gewehre, die in Händen der Verbündeten verblieben. Nach im Laufe des Schachttages, des Freitagmorgens, erhöhte sich die Zahl der Gefangenen auf insgesamt 21 000. Die feindlichen Truppen, meist aus neu zusammengeführten Regimenten sehr guter Qualität bestehend, wurden durch die Niederlage schwer erschüttert. Auf dem rechten Flügel, im Raume von Brzeznitz bis zum obersten Dnjepr, machten die Untrigen nach dem Ueberkreuzen der Linie Wiederrung, etwa 17 Kilometer nordwestlich Sombor, ebenfalls gute Fortschritte. Somit keine Ereignisse von Bedeutung.

Eine große Entscheidungsschlacht in Sicht?

26. M. 26. Mai. Nach dem „Nietich“ sind jetzt auf der Westfront von Sieniatow bis Kolomoja 50 000 Mann zusammengezogen. Es sei anzunehmen, daß jetzt eine große Entscheidungsschlacht, das wichtigste Ereignis in diesem Weltkriege, sich vorbereite. Es sei noch ungewiss, wo der große Schlag fallen werde.

Warum der russische Rückzug aus Galizien erfolgte.

26. M. 26. Mai. „Nacht Anwalt“ schreibt über die Kriegslage, daß der russische Rückzug aus Galizien nur erfolgt sei, um dem Feind von der Ostfront zu ziehen und seinen guten Eisenbahnverbindungen auszuweichen. Die derzeitige feindliche Linie werde jetzt von der russischen Reserve erschüttert, von der die Russen sich vielleicht auch noch zurückziehen würden. Die Ursache des Zurückweichens in Galizien sei gewiss, daß die Engländer und die Franzosen die Deutschen an der Westfront nicht genügend gebunden hätten.

Die neue österreichische Ausgabe.

26. M. 26. Mai. Der Durchbruch der russischen Front ist neben dem heftigsten Vorgehen unserer verbündeten Truppen in erster Reihe durch die große artilleristische Ueberlegenheit ermöglicht worden, mit der unsere Artillerie die Kämpfe vorbereitet. Dabei hat ein neuer Geschütztyp der Feldartillerie, deren Generaldirektor Freiherr von Sloba zurzeit zur Kur hier weil, verbeerende Wirkungen an Befestigungen und Schützengräben ausgeübt, und zwar eine 15-Zentimeter-Schützgräben, deren Geschosse eine Erstraillung enthielten und fürchterliche Verwüstungen verursachten. Jedes einschlagende Geschöß wirft gegen 450 Kilogramm Erde auf und löst oder verunmüdet alles in seinem Umkreise. Dieses neue Geschütz mit ihren Geschossen von außerordentlich großer Wirkung wirkt wahrlich Wunder, verdient alle Befestigungen und ist als eine sehr wichtige Erfindung eines Kriegswaffen, der niemand handgucken vermag.

Ausland.

Die Unruhen in Portugal.

26. M. 26. Mai. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Lissabon: Das englische Konsulat „C. A. T.“

Die Schwarzjamel.

Schwarzjamel ſang im Kaſtanienbaum,
Man ſah ſie nicht.
Sie ſang den ganzen Frühling lang:
„Komme her, komme her, ich ruſe Dich!“
Der Baum ſteht dichtes Kerzen auf
Doller weißer Blüten,
Breit ſtreckt er ſeine Blätter aus,
Will ſegnen und hüten. — —
Da fand ich Dich auf alter Bank,
War grün Dein weißes Kleid. — —
Sie ſang die ganze Frühlingszeit.
Die Eichter ſah'n wir gleiten,
Der Blätter Dach ſich breiten,
Darunter ich Dich ſumm umſchlang.
Sie ſang:
„Ich liebe Dich
Einen Frühling lang.“

Walther Heymann f.

Tante Zettchen und Tante Miendel.

Von Anna Malberg.

(Nachdruck verboten.)

Doch Tante Zettchen und Tante Miendel ſchwärmten waren, erfüllte mich meine ganze Kindheit hindurch mit Schauern. Und doch ſahen ſie einander eigentlich ähnlich. Die gleichen, friſch erlangten Schmelz über den Ohren, die gleichen, etwas zu lang geratenen Noſen, die gleichen rüchlich unterlegten Wangen, der gleiche würdige, obgleich etwas pendelnde Gang. Beide waren älftliche Gouvernanten. Aber der große Unterſchied lag im Ausdrude. Tante Zettchen hatte etwas durchaus Weiches, Liebesvolles, Tante Miendel ſand ſie Herſchlichkeit und Schärfe im Geſichte geſchieben. Dadurch hatten ſich die Nigen allmählich auseinander entwickelt, vielleicht bei beiden über's Bret hinweg. Denn Tante Zettchen wußte doch ganz gut, was ſie wollte, und hinter Tante Miendels Stirn lagen unabhinglichkeit und Opferfähigkeit in harter Geduld beſchloſſen. Im Verkehr mit der zu leitenden Jugend waren ſie wie Sonne und Wind in der bekannten Hoheit; Tante Zettchen ſah ſich den Widerſtand, Tante Miendel ſtürzte mit Geräuſch dagegen an, zerbrach ihn oder erlaubte in Erbitterung.

Tante Zettchen war das freundliche Geſicht, bei deſſen Sehen ich leſen konnte. Eigentlich war ſie die Erziehlerin meiner Couſine. Aber da wir im ſelben Orte wohnten und ſaß gleichartig waren, ergab ſich der gemeinſame Unterricht von ſelbſt, bis wir durch Wohnungswechſel meines Vaters getrennt wurden. Doch die kurze Zeit ſah ich ein freundliches Licht in mein Kinderleben ſchienen. Mutter hielt mich etwas kurz — ich war mit meinen fünf Jahren die Größe in Haut, und Liebköſungen galten mir als ſoſend für Wiegengeld. Tante Zettchen nahm mich auf den Schoß, nannte mich Anneliſchen, ſtreichelte meine diſen

honden Böhle und gab mir einen ſäſonen Kuß, wenn ich etwas gut gemacht hatte. Tante Zettchen ſt wie Tierfuchen“ ſagte ich einmal beſchäftigt.

Tante Zettchens eigentlicher Bögling war ein begabtes, aber ſtilles und ſcheues Sonderlingskind, ein kleiner Nachkömmling der unter ihrer Fürſorge ſittlich geübt und ein eigentümliches Verhältniß zu ihr hatte. Wenn ſie ſagte, mein Biſchel allein! Wißt du im neuen Jahr — Wißt du auch noch ſein?“ — dächte die Schilberin der Zehrerin zum Geburtag. Das Hundel war gemeint wie mein Tierfuchen; beide wußten wir nichts Lieberes, um zu ſagen: du tuſt uns wohl. . .

Sowojagen durch Zufall vor Tante Zettchen ins Haus meiner Tante gekommen. Letztere konnte urſprünglich nur Tante Miendel, die bei Verwandten lebte und deren Kinder zu beaufſichtigen hatte. Schwere Jugendjahre hatten wohl damals die erſten ſcharfen Linien in ihr Geſicht gezeichnet. Sie hatte Nummer um ihre jüngere Schwieger — eben Tante Zettchen — die irgendwo ungeprüfte Hauslehrerin war und ſich nach Gelegenheit ſuchte, in ihren ſpäteren Jahren das Examen noch zu machen. Man mußte nämlich — es war in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts — dies würde mit der Zeit für die Beſtätigung obligatorisch werden. Aber Geld für eine Studien-Wuſcheit war nicht da, und wie ſchwer ging das Vorbereiten mitten in der kinderreichen Familie. Die Tante Zettchens ſuchte ausnutzen! — Da bot die außerſehr und wohlhabende Frau der armen Gouvernante Koſtenträgerin für unſtetimmte Zeit an — Gegenleistung: „ein diſchen Beſchäftigung mit der Kleinen, wenn Sie Zeit haben“. Seminarbeſuch war damals nicht nötig, das Examen kein Kunſtſtück, beſonders wenn man, wie Tante Zettchen, über ein taſelloses und fließendes Franzöſiſch verfügte. Das hatte ſie in Montmartre gelernt, wo die guten Söhnerbun das Weislein vom vierten Jahre an wie ein Bißchen gepflegt und es immer zum Vöckchenmachen auf einen Schülch geſetzt hatten. „Zettchen ſt immer das Miendel vom lieben Gott geſehen und hat's ſich auch vergarnt“, ſagte einmal jemand. Demgemäß ſah ſie auch das Examen an. Aber als Tante Zettchen ſich einſt auch das Examen an. Weitergehen wollte, er hob ſich ein allgemeines Beſchlagen. Man ſich ſie nicht fort. Als wohlſtallte Erzieherin mußte ſie die Ausſcheidung ihrer Schilberin fortſehen und vollenden.

Das geſchah in einer Stadt, die ſtärklich an guten Mädchenſchulen hatte. Da Tante Zettchens Beſchäftigung ſie reſpektierte? Sicherlich war ſie nur ein kleines Licht. Aber ich weiß, daß ihr beſcheidenes Teilchen Geſtalt ſpende ſich bei ihrer Schilberin zur Weisheit höchſt beſtimmt unſetzt hat in rege Aufnahmefähigkeit, in Neigung zu ſiller Poſie und ſchimmernde große Intereſſen, die das Leben nur mit der Miendelkreuz zu freſſen brauchte, zu werden ſie noch und läßt. Freilich war es eine glückliche Fügung, daß die Schilberin ſich überſchämender Kraftſinnig war, der ſich durch unabhingliche Fragen, Zweifel und Feuerunterſuchenſelbſtſprünge den Weg zur Entſcheidung erboben. Tante Zettchen ſah es mit ſtillem Entſetzen, wie ihre Schilberin Miendel ſich mit den drei Poltergeiſtern herumſchlug, die ihrer Döbnt anvertraut

waren, und von denen ſie nicht fortſonnte, gebunden durch ein ſchweres Verſprechen an deren inzwiſchen verſtorbene Eltern. Sie gingen zur Schule, hatten alle Buchſtäbchen und -hüden aufs hochgradigſte überloſen mit ſcharfer Verſtand Sachlagen und Verſtändlichkeiten und verfügten über eine durch keine Nietat getriebte Schlagfertigkeit der Ausdruckſprache.

Das alles rannnte aus gewalttätigkeit mit Tante Miendels aufrichter, altmüdtlicher Verſtändlichkeit zuſammen. Wenn ihre Gewiſſenhaftigkeit und Verſtändlichkeit mit einigen Tropfen Ehenz der geüblichen Liebe geſetzt geworden wäre, wie Tante Zettchen deren hätte auf ſtänden ſieben können, ſo wäre wohl den Böglingen und der Miendel-mutter wohl geſehen. Waſte aber Tante Zettchen ſie ein ſchärferes Wort in dieſem Sinne, ſo bekam ſie von der ſtreitbaren Schilberin ebenſo tapfer: „ems drauf“, wie nur ſie die unglücklichen Kinder.

Sie haben ſich, ſobald es möglich war, von Tante Miendel losgemacht und verſchieden es in der Folge freilich ſich in der Welt durchgehoben. Das hatte ein ſchling Tante Zettchens nicht ſo gut geſehen. Vier linde Güte tat wohl, aber dieſe hatte etwas Verſtändlichkeitsloſes; und wo ſie ſelbſt Verſtändlichkeit war, da fehlte ihr alles zwingend Vorbildliche. Sie war ein alles Jüngferchen, zart bis zur Zimperlichkeit, in kleine Sonderbarkeiten verſponnen, die ſie mit unentwagter Selbſtverſtändlichkeit feſthielt, und ſie konnte und duldete nur eine Hälfte der Miendelheit — die weibliche. Mit, mit, hier riecht es nach Mann! — hatte man ſie mit einem unmaßhälligen Fräulein ſagen hören, als irgendwo ein Tabakwölſchen im Zimmer ſchwebte!

Das war noch viel ſchlimmer geworden, ſeit der ſtunge, hartſchuppige Doktor, ein reifer Junggeſelle, vom dem ſie ſich nichts ſirges verſah, es ſich hatte einſollen laſſen, ihrer ſauſten, eunden Verſon trotz ihrer grauen Haare ſeine Gend anzuſetzen. Sie war ſo ſollungslos; daß ſie aus lauter Zodeſchred beinahe ſo geſagt hätte — es hielten ihr auch die verſtanden Gummibäume und implantierte Moderaturlampen in des Strates Wohnzimmer ein, die ſie mit ſpäten Fingern gern einmal zitternd gemacht hätte. . . aber es gelang ihr doch ein jätzernd überreicheres Kördchen. Von da an erſchien ihr jeder Mann als etwas Fürdäheres. Unſere jungen Därls mußten das und beuten es zu nicht endemüllenden Scherzen aus. Dabei wußte ſie aber immer tiefer in die Familie hinein. Meiner Tante Haus war ohne Tante Zettchen nicht mehr denkbar geworden. Und wer war unermüdet um unſere ſelberſtändlichesſchrammter beſchäftigt, als ſie? Wer wurde zur Selbſtverſtändlichkeit erben, wenn irgendwo die Eltern verſtehen mühten? Wer immer mich liebte eines ſolchen Vertraumes bei uns. Es war für Tante Zettchen ſeine Sinecure. Der neunjährige Paul mußte durdauſen auf dem Schilberpiel im Garten ſitzen, was nicht ohne Weilen abging. Wärdchen ſtand nichts ferngehende wie ein Weiſer Geiſt im Bett, zeigte mit bläulichen Augen in eine dunkle Ecke und heulte: da kommt's, da kommt's! Aule beſand ſich noch in dem Stadium, alles zu verſtändigen und Zärdmücheln anzuſehen. Als jätzlich in Freiheit dreſſiert und von etwas überbeſchämte Selbſtändlichkeit, ſchönwänte noch Guldſtufen den Nachmittagsſtufe, ohne zu ahnen, daß ſie als ver-

Das englische Erziehungsideal im Spiegel seines deutschen Gegenbildes.

Von Dr. M. A. I. A. H. v.

(Nachdruck verboten.)

I. Haus und Schule.

Ein Vergleich zwiſchen unſerem Erziehungsideal und dem unſeres englischen Welters zeigt, wo wir auf dem Gebiete des Erziehungsweſens weiter- und wo wir abzurücken haben. Dies ſt von großer praktiſcher Bedeutung, denn wenn bei dem mächtigen Unterſchied zwiſchen hier und drüben vorſurzum ein britiſcher Schulmann ſagte, nach dem Kriege werde man den englischen Unterricht im Sinne geiſtiger Verſierung nach deutſchen Vorbild neugeſtaltet müſſen und wenn ſerne jetzt auch das englische Ager nach deutſchem Muſter auf die Grundlagede der allgemeinen Wehrpflicht geſtellt werden ſoll: ſo erfüllen uns zwar dieſe Erſolge in der Ausübung unſerer Kulturmiſſion unter den Völkern mit Stolz, beſchließen uns aber zugleich zu ruſtloſem Vorwärtsſtreben, damit wir den geiſtigen Vorſprung, der ſich aus der mehrfachen Uebermacht unſerer Feinde gegenüber als einjäre Rettung erwieſen, beſitzen.

Am Gegenſatz zum dem mittleren Elternhaus verſchiedet das englische der beſten und mittleren Kreiſe von vornherein auf jeden erzieheriſchen Einfluß über ſeine Kinder, indem es ſie ganz allgemein vom fünften Lebensjahre an nach außerhalb auf eine höhere Privatſchule gibt und ſie nur höchſtens während der Ferien in ſich aufnimmt; und es tut nur damit, da bei der Umſiedlung, wie ſie ſelbſt in hohen englischen Kreiſen herrſcht, für die Kinder jede Veränderung nur einen Gewinn bedeuten kann.

Aber auch um die Lehrkräfte, denen die Kinder übergeben werden, ſteht es ſtrautig; denn in ſeiner englischen Verſorgungſumme ſteht ſie in unſerer präſtigiöſen, daß die ſtandliche Erlaubnis zur Gründung und Leitung einer Unterrichtsſtelle von dem Nachweis auf einer gewiſſen wiſſenſchaftlichen oder techniſchen Befähigung abhängt, und ebenſo unzulänglich ſie der Leiter einer englischen Schule in der Auswahl ſeiner Lehrkräfte, da er den Wettbewerb guter öffentlicher Schulen nicht zu fürchten braucht. Zwar beſorgt man neuerdings auch in England Perſonen mit wiſſenſchaftlichem Ausweis — vorausgeſetzt, daß ſie ebenſo billig

wie die ungeſchulden arbeiten wollen — aber obligatorisch ſt ein Examen nicht. Wie ſtark die ungelübten Lehrkräfte unſere unſere abſchließend gebildet oder ſoſch ſolchen, die den ſtärklichen Geiſteswill unſere Lehrer- und Lehrerinnenſeminare durchgemacht haben, abſtellen müſſen, liegt zu Tage. Auch die englischen Lehrmittel, beſondere die Schulbücher zeigen von einem eigentümlichen Tiefſtand.

Die englische Schule erſtrebt ſie auch ganz anders als unſere heimliche und wendet in hohem Grade andere Erziehungsmitel an. Während unſere höheren Unterrichtsſtufen lebhaftlich eine methodiſche Schulung des Geiſtes bei ihren Schilbern im Auge haben, hierbei aber Höchſtſtufen verlangen, ſt der englischen Schule Endziel die Ausbildung einer geſunden, ſelbſtändigen Perſönlichkeit durch das Mittel des Sports.

Der Sportweſen mit ſeinem myſtiſchen Worte vom körperlichen Training, der Durchbildung des Körpers, beherſcht das englische Schulleben vollkommen. Der Sport ſt für jeden Schilber obligatorisch und wird unter Leitung des Lehrers, der ſich lebhaftlich in dieſem Unterrichtsſache mit der ganzen Kraft ſeines Könnens einſetzt, täglich mehrere Stunden in der beſtändigſten Form, vornehmlich in Geſtalt des Engliſchſportſpiels eridet geübt. Weſentlichſte Merkmal dieſes Sportverſtandes an je dem Sonntags Nachmittage von 2 oder 3 Uhr an die verſchiedenen Schulen der Stadt und Umgegend untereinander eridet oder Fußballſpiele, dem jeder mit der Schule in Verbindung ſtehende — auch der Nichtbeteiligte — von der „Frau Direktor“ bis zur Küchenmaid tüchtig in die Lage beizuwohnen haben, eine unglückliche geiſtliche Selbſtverwendung. Das Spielverhältnis wird mit jedem einzelnen „Punkt“ in ſolianten reinſchreiblich gebucht, die mit ihren alten Jahrgängen bis aus Grundungzeit der betreffenden Schule die Feiertagsſchule der Schilber bilden. Hierbei wird der gute eridet- oder Fußballſpieler nach Jahrgängen nach ſeinem Abzuge auf ein kleiner Schilber der ſtandlich geübt, und er darf während ſeiner Schilberzeit eine Extramiſſe mit langer ſilberner Trottel tragen, ein Ehrenabzeichen, wie es meines Wiſſens für gute Lateiner und Griechen unter den Schilbern nicht vorgeſehen ſt. Was Wunder, daß der gute Spieler freiwillig des Sports wegen 2 bis 3 Jahre über ſeine Zeit in der Schule bleibt wo er ſolches Anſehen genießt! Dafür

begegnet er auch bei ſeinen Prüfungen größten Verſtändnis von ſeinen Lehrern, die ihn laut für einen dieſelſtig gebildeten Gentleman erklären und ſeinen geiſtig überlegenen Kameraden unter Hinweis auf ſeinen nicht ſo vollkommenen körperlichen Training die Beſtandberechtigung abſtreifen, ſofern nicht etwa Hinneude Münze einen Ausgleich für die englischen Augen ſchafft.

Hat man ſo den Sonntags von 11 Uhr an mit dem Wettpiel und ſeiner Vorbereitung angebracht, ſo gilt es als unſchickliches Tun, wollte man dafür am Sonntag über ſeinen Arbeiten ſitzen; die naturaliſche Folge ſt, daß erſt am Dienstag der Unterricht etwas erſter genommen werden kann, aber die geiſtige Ablenkung durch die ſtärke körperliche Bewegung im Sport ſetzt auch ſeinen der übrigen Tage aus.

Man muß es der englischen Schule laſſen, daß ſie das Ziel, das ſie ſich ſetzt, tatſächlich ebenſo erreicht wie unſere Schule das ihre, und das ſelbſtbeuſſen der englischen Augen und ihre Sicherheit im Auftreten ſteht im ſtarken Gegenſatz zu dem Geiſte fremdländer Ergebenheit, wie er in deutſchen Erziehungsanſtalten z. B. der weltorbildlichen Auguſt-Bernann-Fondſtiftung in Halle gepflegt wird. Auch bei uns ſieht man ſie als glücklicherweiſe nicht mehr wie friſch als eine Verſuchung an, wenn der Knabe in ſeinen Freiſtunden hinter dem rollenden Walle einſinkt, und der „Wanderbögler“, der grade von der Jugend höchſtſchämlicher Kreiſe, von Kindern Berliner Univerſitätsprofessoren in Stellung, ſeinen Ausgang nahm, und ſerner neben vielen anderen die vom genialen von der Gold-Baſcha protegierten Augenbewegungen wie Raſchinderforps und Jugendweir zeigen ſie deutſch, daß auch wir in deutſchland von der Notwendigkeit einer körperlichen Erziehung unſerer Jugend durchdrungen und um die Aufſtellung poſſender Richtlinien für dieſe Bewegungen nicht ſelgen ſind. Wäuen wir dieſe unmaßhälligen Augenbewegungen, die ihre bindeſſende Kraft aus deutſchen Heimathöfen laugen, aus, ſo werden wir uns auch auf dem Gebiete der Körperpflege vor den Völkern geſchieſer ausländischer Raſchulſtärker beobachten und werden über unſere alte rein ideologiſche und über die englische ideologiſche Geiſteskräfte hinaus zu höherer Harmonie und damit zugleich zu dem kulturellen Vorſprung vor den anderen Völkern geführt werden, deſſen wir ſtets zu unſerer Selbſtverſtaltung der zählmäßigen Uebermacht unſerer Feinde gegenüber beſitzen. —

